Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 521

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 55 — Altensteig, Montag, den 6. März 1944 — 67. Jahrgang

Unvermindert harte Kämpfe an der Ostfront

Weitere Durchbruchsversuche des Feindes bei Witebsk und Narwa gescheitert

DNB Berlin, 5. März. Im südlichen Abschnitt der Ostfront hielten auch am 4. März die heftigen Angriffe des Feindes südlich Kriwoi Rog an, vor allem in einer Einbruchsstelle, ohne daß es den Bolschewisten gelang, einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Durch das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie wurden mehrere feindliche Bereitstellungen zerschlagen. An einem Fluß, der zwischen den beiderseitigen Hauptkampflinien im Niemandsland verläuft, sprengte ein deutscher Erkundungstrupp, der bis zur Brust durch das eiskalte Flußwasser gewatet war, auf dem feindlichen Ufer fünf sowjetische Bunker, machte 16 Mann der Besatzung nieder und kehrte mit mehreren Gefangenen ohne eigene Verluste in seine Stellung zurück. Im Abschnitt einer Division bei Swenigorodka wiesen unsere Grenadiere örtliche von Panzern unterstützte Vorstöße der Sowjets teils im Gegenangriff zurück und schossen hierbei acht feindliche Kampfwagen ab.

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Süden der Ostfront verlagerte sich gestern in den Raum von Schepetowka, wo die Bolschewisten auf breiter Front zu dem erwarteten Angriff antraten. Während südlich Polonje die mit etwa fünf Schützendivisionen und einzelnen Panzergruppen geführten Angriffe von unseren Truppen in harten Kämpfen aufgefangen und unter Abschuß von neun Panzerkampfwagen ein Durchbruch des Feindes verhindert wurde, dauern die Kämpfe südwestlich Schepetowka und im Raum von Jampol noch an. Die zu starken Angriffskeilen zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräfte der Sowjets wurden von den deutschen Verteidigern in schwere Kämpfe verwickelt, in deren Verlauf allein in einem Abschnitt nach bisherigen Meldungen 50 Sowjetpanzer vernichtet werden konnten.

Im mittleren Frontabschnitt kam es gestern lediglich südöstlich Witebsk zu erbitterten Kämpfen, wobei die Bolschewisten mit Teilen von etwa neun Schützendivisionen ihre Durchbruchsversuche erneuerten, jedoch überall blutig abgewiesen wurden. Ein an anderer Stelle mit Unterstützung von Tigern und Sturmartillerie unternommener deutscher Gegenangriff warf die Sowjets aus Stellungen, in die sie am Vortage hatten einbrechen können. Unsere Grenadiere hielten die damit zurückeroberte Hauptkampflinie gegen alle weiteren feindlichen Angriffe. Auch an einer weiteren Stelle führten unsere Gegenstöße trotz zähen feindlichen Widerstandes zur Wiederinbesitznahme der alten, kurz vorher verlorengegangenen Hauptkampflinie. Neben der deutschen Artillerie, Sturmartillerie und neben unseren Tigerpanzern hatten Stukaverbände der Luftwaffe wesentlichen Anteil an den Erfolgen des Tages.

Nordwestlich Newel führten die Sowjets nur vereinzelt örtliche Vorstöße, die alle erfolglos blieben. Im Raum von Pleskau dagegen verstärkte sich der Druck des Feindes, der an der Straße Pleskau—Odow mit vier Divisionen und einem Panzerregiment immer wieder angriff. Unter Vernichtung von zehn Panzern wurde die Absicht der Bolschewisten, unsere Verteidigungsstellen zu durchbrechen, vereitelt. Insgesamt verloren die Sowjets in diesem Raum 15 Kampfwagen. Auch bei Narwa setzte der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften als an den Vortagen fort. Es entwickelten sich überaus harte Kämpfe, in deren Verlauf die Vorstöße der Bolschewisten von unseren Grenadieren und Männern der Waffen-SS zerschlagen wurden.

Im hohen Norden an der Kandalakschafront entrissen brandenburgische Grenadiere den Sowjets in der Nacht zum 4. März im Sturm einen vorgeschobenen Stützpunkt. Durch eine kurz vorher unternommene gewaltsame Aufklärung war festgestellt worden, daß der Feind diese Stellung als Ausgangspunkt für Angriffsunternehmen ausgebaut hatte. Ein Gegenangriff der Sowjets wurde abgewiesen. Der gewonnene Stützpunkt blieb fest in unserer Hand.

Einige Höhen bei Aprilia und Cisterna genommen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampf- und Schlachtflieger versenkten in der Straße von Kertsch zwei beladene feindliche Fähren und beschädigten einige andere. Angriffe auf die Ausladestellen des sowjetischen Brückenkopfes verursachten starke Brände.

Im Raum von Kriwoi Rog scheiterten zahlreiche starke Angriffe der Sowjets. In einer Einbruchsstelle südlich der Stadt wird noch gekämpft.

Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt sowjetische Truppenansammlungen im Raum von Schepetowka mit guter Wirkung an. Im gleichen Gebiet und südlich der Pripjetsümpfe wurden bei lebhafter örtlicher Kampftätigkeit feindliche Aufklärungsvorstöße abgewiesen.

Zwischen Beresina und Dnjepr und nördlich Rogatschew brachen wiederholte Angriffe der Bolschewisten unter hohen Verlusten für den Feind zusammen.

Südöstlich Witebsk behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen die wiederholt mit Panzern und Schlachtfliegerunterstützung angreifenden Sowjets, bereinigten einige Einbrüche und schossen 14 feindliche Panzer ab.

Nordwestlich Newel und südöstlich Pleskau ließ die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Dagegen setzten die Sowjets ihre hartnäckigen Durchbruchsversuche an der Narwa fort. Mehrere Einbrüche wurden durch Gegenangriffe bereinigt oder eingeengt.

Der Angriff eines schwächeren Verbandes sowjetischer Torpedoflugzeuge gegen ein deutsches Geleit an der nordnorwegischen Küste blieb erfolglos. Jagdflugzeuge des Geleitschutzes schossen drei, Bordflak zwei feindliche Flugzeuge ab.

Im Landekopf von Nettuno wurden südwestlich Aprilia und südwestlich Cisterna durch eigene Stoßtrupps einige Höhen genommen. Feindliche Gegenangriffe gegen die gewonnenen Linien wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen.

Von der Südfront wird nur beiderseitige Spähe- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Starke Verbände nordamerikanischer Terrorflieger griffen gestern das Stadtgebiet von Rom an. Der militärische Schaden ist gering. Es entstanden Verluste unter der Zivilbevölkerung. Bei diesen Angriffen wurden durch Jäger und Flakartillerie 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz bei dichter Bewölkung in das norddeutsche Küstengebiet ein. Durch weit verstreute Bombenwürfe entstanden Schäden in den Wohngebieten einiger Orte und in Landgemeinden. Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und der Kriegsmarine vernichteten 21 feindliche Flugzeuge.

Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

41 Terrorbomber abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 5. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kriwoi Rog dauern die Abwehrkämpfe weiterhin an. Im Raum von Schepetowka traten die Bolschewisten nach starker Artillerievorbereitung mit überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden zum Angriff an. Während die Sowjets in verschiedenen Abschnitten nach Abschuß von 59 Panzern abgewiesen wurden, gelang es ihnen, an einigen Stellen in unsere Front einzubrechen. Erbitterte Kämpfe sind im Gange.

Südöstlich Witebsk scheiterten auch gestern alle Durchbruchsversuche der Sowjets.

Im Raum von Pleskau und Narwa setzten die Bolschewisten mit neu herangeführten Kräften ihre Angriffe fort. Truppen des Heeres und der Waffen-SS zerschlugen in harten Kämpfen alle Angriffe, riegelten örtliche Einbrüche ab und vernichteten 17 feindliche Panzer.

Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichneten sich im Nordabschnitt der Ostfront die 81. schlesische Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Schoper und die pfälzisch-rheinische 263. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Richter besonders aus.

Von den italienischen Fronten wird nur beiderseitige Artillerie- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In den Mittagsstunden des 4. März führten nordamerikanische Bomberverbände Terrorangriffe gegen einige Orte in Westdeutschland. Besonders in den Städten Bonn und Köln entstanden Schäden in Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung. Mehrere Kirchen, Krankenhäuser und öffentliche Gebäude wurden getroffen. Ein schwächerer Bomberverband drang mit Jagdschutz bis in den Raum von Berlin vor, wurde aber durch unsere Luftverteidigungskräfte an zusammengefaßten Angriffen gehindert. 41 feindliche Flugzeuge, darunter 21 viermotorige Bomber, wurden vernichtet.

Feindliche Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Zum Abbruch der USA.-Beziehungen zu Argentinien

DNB Berlin, 5. März. Ein erstmaliger Fall in der Geschichte, daß ein Staat die Beziehungen zu einem Lande abbricht, das auf seinen Wunsch hin die Beziehungen zu dessen Gegnern abbrach. Die Hintergründe sind folgende: Die ibero-amerikanischen Staaten brachen einer nach dem andern die Beziehungen zur Achse auf den Druck Washingtons hin ab. Dieser Druck mußte dann von Mal zu Mal verstärkt werden, da sich die unheilvollen wirtschaftlichen Folgen des Abbruchs und erst recht des Kriegseintritts in jedem neuen Fall stärker bemerkbar machten. Argentinien hatte, wie selbst von us-amerikanischer und britischer Seite zugegeben wurde, durch seine Neutralitätspolitik eine ungewöhnliche wirtschaftliche Blüte und allgemeinen Wohlstand erreicht. Infolgedessen konnte der Abbruch der Beziehungen nur durch Drehung mit Blockade und unter Druck der Schiffsgeschütze einer aus dem La Plata angesichts von Buenos Aires aufgefahrenen us-amerikanischen Armada erzwungen werden. Der Abbruch der Beziehungen genügte Washington jedoch nicht, sondern es verlangte im Namen angeblicher „Demokratie" eine Aenderung des Regimes in Argentinien und die Einsetzung einer Washington in jeder Hinsicht willfährigen Regierung. Da Argentinien weder ein Panama oder ein Tahiti ist, verfingen Bestechungen und Korruptionsmethoden der Dollardiplomatie allein nicht und USA. sah sich daher zum stärksten Druckmittel des Abbruchs der Beziehungen gezwungen.

Dieser Abbruch bedeutet gleichzeitig jedoch auch den Zusammenbruch der sogenannten „guten Nachbarschaft", die, wie jetzt erkenntlich wird, nichts anderes bedeutet, als die Fortsetzung der Teddy-Rooseveltschen „Dicken-Knüppel-Politik", nur unter einem anderen Namen. Was in Argentinien zutage tritt, ist das erstmalige klare Aufbäumen eines nationalbewußten stolzen Volkes gegen die Vergewaltigung durch die USA. und die Aufzwingung einer ihm fremden Regierungs- und Lebensform. Der Gewaltakt Roosevelts gegenüber Argentinien bedeutet einen noch zynischeren Bruch mit der Atlantik-Charta und den vier Freiheiten, als der von Churchill in seiner letzten Rede bekannte.

Während das Deutsche Reich sogar mitten im Kriege in den von ihm besetzten Ländern, soweit es ihm irgend möglich ist, Regierungs- und Gesellschaftsformen in altüberkommener Weise bestehen läßt, genügt Roosevelt, dem angeblichen Wortführer der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes nicht einmal, daß ein in seinem Machtbereich liegender souveräner Staat auf seinen Druck hin die Beziehungen zu seinem Feinde abbricht, sondern er bricht selbst die Beziehungen ab, um eine ihm in jeder Hinsicht willfährige Regierung zu erzwingen. Es ist ein Witz der Weltgeschichte, daß in dem Augenblick, wo Roosevelt von einer Ausdehnung der guten Nachbarschaftspolitik außerhalb der Westhemisphäre spricht, diese in der Westhemisphäre zusammenbricht.

Roosevelts Erpresserpolitik

Abbruch der Beziehungen zu Argentinien

DNB Stockholm, 4. März. Reuter meldet aus Washington, daß dort amtlich der Abbruch der Beziehungen der USA. zu Argentinien bekanntgegeben worden ist. Der stellvertretende Staatssekretär Stettinius erklärte auf der Pressekonferenz, daß der USA.-Botschafter in Argentinien instruiert worden sei, die offiziellen diplomatischen Beziehungen mit dem neuen Regime in Buenos Aires nicht fortzusetzen.

Die Welt ist damit um ein Schulbeispiel der anglo-amerikanischen Erpressermethoden gegenüber den kleinen Staaten reicher. So sieht also das von Roosevelt und seinen Kumpanen pleigepriesene „Selbstbestimmungsrecht" der Völker in Wirklichkeit aus. Washington hat den südamerikanischen Ländern nicht besser zu verstehen geben können, was es unter „guter Nachbarschaft" versteht, nämlich eine jüdisch-imperialistische Beherrschungs- und Ausbeutungssucht unter dem Motto: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!

Sowjetagenten in Algier. „Ganze Schwärme von Sowjetagenten treiben sich in Algier herum. Man hat berechnet, daß sich ihre Zahl allein auf etwa 4000 stellt." Diese bemerkenswerte Enthüllung macht die englische Wochenzeitschrift „Weekly Review".

Auslieferung italienischer Flotteneinheiten an die Sowjets

England und USA. beugen sich wieder dem Stalin-Diktat

DNB Genf, 4. März. Wie Reuter aus Washington meldet, gab Präsident Roosevelt bekannt, daß etwa ein Drittel der italienischen Flotte an Sowjetrußland übergeben werde. Ein Teil der Schiffe werde italienische Besatzung erhalten. Ergänzend teilte Roosevelt mit, daß die Forderung von Stalin durch den Sowjetbotschafter in Washington gestellt worden sei.

Diese Meldung bestätigt erneut, daß England und die USA. jeden Wunsch Stalins schnellstens und mit größter Bereitwilligkeit erfüllen und es gar nicht wagen, auch nur den geringsten Einwand zu erheben. Stalins Diktatur läßt keine Weigerung seiner anglo-amerikanischen Verbündeten, oder besser gesagt Handlanger, zu.

England, das ja bekanntlich den Krieg gegen Italien damit begründete, daß Englands Lebensader durch das Mittelmeer ginge, hält bezeichnenderweise diesen Anspruch auf das Mittelmeer den Sowjets gegenüber nicht mehr aufrecht, obwohl noch keiner den Briten die Gewähr gibt, daß die Sowjets nicht im Mittelmeer bleiben. Bei dem auffälligen Interesse, das der Kreml am Mittelmeergebiet zeigt, wäre es durchaus möglich, daß Stalin die ihm überlassenen italienischen Kriegsschiffe dort beläßt, um seinen Mittelmeerplänen den nötigen Druck zu verleihen. Das würde eine ernste Gefahr für alle Anliegerstaaten des Mittelmeeres bedeuten und eine völlig neue Situation schaffen.

Stalins Gelüste auf die italienische Flotte überraschen in der Schweiz

DNB Genf, 4. März. Die Washingtoner Meldung, daß an Sowjetrußland, und zwar auf Verlangen Stalins, ein Teil der italienischen Flotte ausgeliefert werden soll, hat in internationalen und neutralen Beobachterkreisen Berns sehr überrascht, berichtet „La Suisse". Gerade von neutraler Seite hörte man übereinstimmend die Meinung, daß Stalin „immer größere Gelüste" zeige und, wie der Fall der italienischen Flotte beweise, weder Washington noch London irgend etwas zu verweigern wagten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kronzeugen gegen den Bolschewismus

Lebendige Anklage von Rußlanddeutschen — Der sowjetischen Hölle entronnen

Immer wieder wird von den Feinden der Vorwurf erhoben, die deutsche Propaganda gäbe ihrem Volke in ihren Darstellungen einen falschen oder doch unvollständigen Eindruck von den Verhältnissen und Zuständen in der Sowjetunion. Am besten und schlagkräftigsten wird diese Behauptung von den Menschen widerlegt, deren persönliches Schicksal die lebendigste Anklage gegen ein System darstellt, das von unausrottbarem jüdischen Haß gegen alles deutsche getragen und der Tod aller europäischer Kultur ist.

Wo die Sowjetunion herrscht . . .

In 36 Lagern eines ostdeutschen Gaues sind zurzeit zehntausend Rußlanddeutsche untergebracht, denen es, dank dem tatkräftigen Eingreifen unserer Soldaten, gelang, der sowjetischen Hölle zu entrinnen. Ihre Erzählungen sind die erschütterndsten Zeitdokumente, die man sich vorstellen kann. Sie tragen den Stempel der Wahrhaftigkeit und bringen die ganze Unmittelbarkeit des Erlebnisses zum Ausdruck. Sie vermitteln das Wissen: Wo die Sowjetunion herrscht, stirbt jede Freude, ja, oft das Leben. Wo die Sowjetunion herrscht, gibt es keine Freiheit, kein Eigenleben. Wo die Sowjetunion herrscht, da herrschen Angst, Not, Gram, Hunger, Schmerz und Leid bis zum Aufschrei oder zur letzten Dumpfheit.

Da sitzen diese Menschen um uns, die länger als zwanzig Jahre in diesem „Paradiese" lebten, und in ihren Augen steht noch das Grauen. Sie sprechen nicht gern davon, sie möchten vergessen — aber sie können es nicht. Und erst unsere Bitte, auch den anderen Volksgenossen durch die Mitteilung ihrer Erlebnisse die furchtbare Gefahr aufzuzeigen, gegen die wir uns mit vereinten Kräften, mit eiserner Energie und letztem Einsatz wappnen müssen, löst ihre Zunge.

Als 17jährige verschleppt

Da ist die junge Frau des Lehrers A. aus R. im Gebiet von Dnjepropetrowsk. Als 17jährige wurde sie mit ihrer Mutter und fünf Geschwistern in ein unbewohntes Waldgebiet im Ural verbannt. Der Vater war von seiner Familie getrennt und nach Archangelsk geschickt worden. Warum? Mitleidig wird unsere Frage belächelt. Niemandem würde es „drüben" einfallen, nach dem Warum zu fragen. Nur in der allerersten Zeit nahm die Sowjetunion die Unbequemlichkeit und Mühe einer scheinbaren Gerichtsbarkeit auf sich. Jetzt weiß schon lange niemand mehr warum. Gerichte gibt es nicht mehr. Man holte die Menschen bei Tag und Nacht aus ihren Häusern von der Arbeit und brachte sie fort „mit unbekanntem Ziel". Wer sich weigerte, wurde niedergeschlagen, gebunden und auf Lastwagen geworfen. In der letzten Zeit kamen sie meist in der Nacht. Das waren die „Schwarzen Nächte", von denen niemand wußte, wen sie endgültig verschlangen.

Auf der Hut vor Menschenfängern

Aber lassen wir die junge Lehrersfrau selbst erzählen! „Als 17jährige sah ich mich mit meiner Mutter und meinen fünf Geschwistern in einem Wald, fern jeder menschlichen Behausung. Kein Dach, das uns hätte vor den Unbilden der Witterung schützen können. Aus abgehackten Aesten und Strauchwerk fügten wir notdürftig eine Art Hecke mit Dach zusammen, in die wir hineinkrochen. Aber wenn es regnete, war es drinnen nässer als draußen, und schon Ende August kamen die ersten, scharfen Nachtfröste, die uns erbeben ließen. Drei Monate lebten wir so, bis andere Leidensgenossen kamen, und die Männer die ersten Baracken bauten, so daß allmählich aus zwölf Baracken eine Siedlung entstand. Die Lebensbedingungen blieben schlecht. Wir arbeiteten zu fünft und waren doch nicht imstande, unsere Mutter und das neunjährige jüngste Schwesterchen mit zu ernähren. Lebensmittel, die wir in fünf Tagen erarbeiteten, reichten für einen Tag. Sieben Monate arbeiteten wir so, bis uns unter abenteuerlichsten Umständen die Flucht gelang. In diesem Lande herrscht ja Gott sei dank keine Ordnung. Wenn man Glück hat, kann man durchkommen. Nur vor den „Menschenfängern" muß man sich hüten. Die GPU. zahlt zwanzig bis dreißig Rubel für einen Wiedereingefangenen, und so ist der Menschenfang zu einem einträglichen Gewerbe geworden. Die Bestechung ist überhaupt das einzige Erbe, das aus der sehr verachteten Zeit der Zarenzeit mit übernommen wurde."

Dreiviertel der Einwohner zu Tode gequält

Sehr anschaulich erzählt Frau L. aus B.: „Sie können sich nicht vorstellen, was wir in diesen Jahren an Angst und Not erlitten haben. Wir sind ja nur noch ein Viertel der Gesamtzahl. Dreiviertel sind nach Sibirien verschleppt oder tot."

„Braucht man die Menschen dort zur Arbeit?"

„Nein", sagt Frau L. erregt, „man brachte sie fort, um sie umkommen zu lassen, sonst hätte man ihnen doch etwas zu essen gegeben, um sie arbeitsfähig und bei Kräften zu halten. Aber man ließ sie hungern. Viele waren ganz geschwollen. Sie konnten sich kaum auf den Füßen halten, bis sie eines Tages umfielen und tot waren. Wie viele Menschen habe ich auf diese Weise sterben sehen! Natürlich mußten sie auch arbeiten, solange sie konnten. Es war alles bewußte Quälerei. Eine siebenköpfige Familie meiner Bekanntschaft kam auf diese Weise in die Tundra. Nach einiger Zeit schrieb das achtjährige Mädchen, das zuvor kein Wort russisch gekonnt hatte, in russischer Sprache: Mama und Papa und alle sind gestorben. Nur Alma (fünfjährig) und ich (von fünf Kindern!) sind übriggeblieben. Sie schrieb auch von ihrer Reise, und daß das Schiff die letzte Strecke von Pferden gezogen wurde, so flach war das Wasser. Alles spricht dafür, daß man die Familie auf eine Insel im nördlichen Eismeer brachte, zu keinem anderen Zwecke, als sie auszurotten!

Wochenlang im Schornstein gelebt!

Frau St. aus B. erzählt uns: „Die Männer lebten in ständiger Angst, und wir Frauen mit ihnen. Viele steckten wochenlang im Dunklen, im Backofen, in Fässern, in die man sonst Eingelegtes gibt. Viele büßten dabei ihre Gesundheit ein. Mein Bruder verbrachte fünf Wochen in einem Schornstein, der so eng war, daß ihm beim Hineinkriechen sämtliche Knöpfe vom Anzug absprangen. Wenn die Häscher kamen, durchsuchten sie alles, stachen in alle Schränke und Kästen hinein, ja schossen in den nahegelegenen Sumpf dicht bei dicht mit Maschinengewehrgarben.

Als dann die deutschen Soldaten kamen, wurden wir von unseren Qualen erlöst, und Sie können sich nicht vorstellen, wie glücklich wir waren. Unsere Männer krochen aus ihren Löchern hervor wie die Mäuse. ‚Heraus, versteckte Brüder', riefen die Soldaten, und unsere Männer kamen heraus. Wir fielen einander in die Arme und lachten und weinten vor Freude. Nun sind wir in Deutschland und warten hier im Lager darauf, mit unseren Händen mitschaffen zu dürfen am deutschen Sieg."

Eichenlaub für General der Infanterie Mieht

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. März. Der Führer verlieh am 1. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Friedrich Mieth, Kommandierender General eines Armeekorps, als 409. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für Waffenoberfeldwebel Wolf und Oberfunkmeister Hölck

DNB Führerhauptquartier, 4. März. In Anerkennung ihrer Leistungen wurden Waffenoberfeldwebel Wolf und Oberfunkmeister Hölck am 21. Februar vom Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet.

Waffenoberfeldwebel Karl Wolf, geboren 1913 in Siebenbrunn (Vogtland), hat als Waffenmeister in einem Gleiwitzer Grenadierregiment auf seinem Fachgebiet außergewöhnliche Leistungen vollbracht. Darüber hinaus hat er sich auch durch selbständige Erfindungen und Verbesserungen an Waffen und Gerät Verdienste erworben.

Oberfunkmeister Klaus Hölck, geboren 1913 in Wrohm (Holstein), ist Führer der Nachrichtenwerkstatt eines Neuruppiner Panzerregiments, dem er seit 1935 angehört. Die Kampffähigkeit eines Panzerverbandes hängt in besonderem Maße von einwandfreier nachrichtentechnischer Ausstattung ab. Diese Erkenntnis leitete Oberfunkmeister Hölck bei jeder Arbeit. Schon im Polen- und Frankreichfeldzug ist es seiner Initiative zu danken, daß die Funkanlagen der Panzerwagen trotz vieler Beschußschäden stets einsatzfähig blieben. Die Anforderungen steigerten sich unter den noch weit ungünstigeren Verhältnissen des Krieges im Osten. Je größer die Schwierigkeiten wurden, desto mehr bewährten sich Erfindungsgabe und Verantwortungsbewußtsein des Oberfunkmeisters Hölck.

„Das Bataillon besteht noch aus 42 Mann"

Die furchtbaren bolschewistischen Verluste / Von SS-Kriegsberichter Walter Kalweit

NSK Als kurz vor den Grenzen des Baltikums die Grenadiere einer SS-Division beiderseits der Stadt Jamburg an den Ufern der Luga eine neue Auffangstellung bezogen, da lagen bereits viele Tage härtester Kämpfe hinter ihnen. Seit den Stunden, da sie im Zuge der allgemeinen Absetzbewegung zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen ihren Sicherungsbereich südlich von Oranienbaum verlassen mußten, bildeten sie den ehernen Schild der deutschen Armee, die sich über die große Autobahn Leningrad—Riga zurückzog.

Hier an der Luga heißt es wieder: Halt! Dieses Halt wird nur Tage dauern, da die Fronten hier sich weiterhin verschieben. Doch in diesen Tagen sollen die Sowjets wieder spüren, daß sie, je näher sie den Grenzen des Baltikums rücken, einen immer härteren Widerstand vorfinden werden. So werden in aller Eile Schneelöcher geschaufelt, so gehen Sturmgeschütze und schwere Waffen in Stellung, um den Sowjets, die mit Ungestüm nachdrängen, einen heißen Empfang zu bereiten.

Nicht lange dauert es und der Gegner meldet sich. Seine Panzer- und Infanteriespitzen erreichen das Ostufer der Luga, sammeln sich dort und stellen sich bereit. Die Bolschewisten, die nun mit begehrlichen Blicken die Wälder und Sümpfe hinter der Luga zu überschauen meinen, bis dorthin, wo an der Narwa die mächtigen Umrisse der Festung Iwangorod die Grenzen des alten Rußlands andeuten, sie stammen nicht von den Bataillonen und Regimentern, die vor Leningrad und Oranienbaum zum Sturm auf die damaligen deutschen Linien antraten. Es sind neu herangeführte Reserven. Denn die sowjetischen Einheiten, die vom ersten Tage an dabei waren, blieben tot und verwundet auf ihren Vormarschstraßen liegen. Neue Regimenter mußten die Ueberreste der alten ablösen, um den einmal begonnenen Vormarsch fortzusetzen.

Jetzt stehen diese Regimenter vor der Luga. Der Angriff auf Narwa soll fortgesetzt werden, koste es, was es wolle. Auf den Stellungen der SS-Grenadiere trommelt kurz darauf wütend die sowjetische Artillerie. Ihre Granaten wühlen den Schnee auf, lassen Bäume zersplittern und färben die weiten Eisflächen schwarz und grau. Doch anrichten können sie wenig in den frischen Stellungen der SS-Division. Den Kopf eingezogen, die Waffen zum Schutz gegen Splitter mit ihren Körpern bedeckt, kauern die deutschen, norwegischen, dänischen und niederländischen SS-Freiwilligen dieser SS-Division in ihren Schneelöchern, lassen den Stahlregen verrauschen und warten auf den Augenblick, der einmal kommen muß. Dieser Augenblick heißt Rache, Vergeltung für die Kameraden, die ihr Leben in den Sümpfen und Wäldern südlich von Oranienbaum lassen mußten. Auf jeden gefallenen SS-Mann müssen zehn Bolschewisten kommen, bald ist es so weit.

Dann verebbt das feindliche Feuer. Eine kurze Stille tritt ein, die plötzlich unterbrochen wird von einem wilden, heiseren Geschrei. Aus den Dünen und Wäldern an der Luga wälzt es sich heran, eine endlose, braune und weiße Masse: sowjetische Sturmbataillone, die den [illegible] über die Luga gewinnen sollen. Der Befehl Stalins läßt sie [illegible] selbst treiben, [illegible] Dort stehen [illegible] Kommandeure, dort stehen SS-Männer, die noch nie so viele Feinde vor ihren Waffen sahen. Auf einer glatten, deckungslosen Eisfläche vor ihren [illegible].

Ein stürmisches Hurra klingt gegen das [illegible] der Bolschewisten auf. Die vordersten Schützenreihen des Gegners liegen wenige Meter vor dem [illegible], da setzt das deutsche [illegible] ein. [illegible] auf und ab, doch es [illegible]. Erst als sich auf der Eisfläche nichts mehr regt, da setzt es aus.

Zwei Tage lang rennen die sowjetischen Divisionen gegen die Luga-Stellung an. Zwei Tage lang verbluten sich auf der Eisfläche des Flusses mehrere tausend Bolschewisten. Als sich erneut die Dunkelheit über das brennende Kampffeld senkt, [illegible] die große Straße, die über die [illegible] Leningrad—Narwa führt, in der Luft zerreißt [illegible] Erschütterung in das Niemandsland [illegible] von der Eisfläche

Das Raubtier.

Eine Geschichte von Gert Tascha.

Erzählungen und Erinnerungen an seltene Ereignisse vergangener Tage hatten den kleinen Bekanntenkreis bis nach Mitternacht beisammen gehalten. Der Gefreite Willi Muller, an dessen letztem Urlaubstage Onkel Herbert die kleine Gesellschaft geladen hatte, war noch seinen Bericht über sein nächtliches Abenteuer in seinem Schlafzimmer mit einem ausgehungerten Viehzeug schuldig geblieben.

„Erzählen, Willi! Erzählen!" tönte es durcheinander.

Willi räusperte sich und begann: „Es war ungefähr vor einem Jahr, als ich ebenfalls Urlaub hatte, um in einer mitteldeutschen Stadt den neuesten Typ einer Spezialmaschine zu besichtigen. Für die eine Nacht, die ich hier verbringen mußte, machte ein Kamerad aus meiner Kompanie den Quartiermacher, da in der ganzen Stadt infolge einer Tagung kein Bett mehr zu haben war. Im Zivilberuf war mein Nebenmann Pfleger der Raubtierabteilung im Zoologischen Garten. Am Ende des langen, recht mollig geheizten Raubtierhauses befand sich ein geräumiges Gelaß, das früher als Abstellraum für allerhand Gerätschaften gedient hatte, und nun durch die fürsorgliche Hand meines Kameraden in ein gemütliches Schlafzimmer mit Feldbett verwandelt war. — Mein Stubennachbar war, wie ein Schildchen verkündete, ein schwarzer Panther aus Zentral-Indien. — An einer Stelle der Zwischenwand war der Lehmboden frisch gestampft worden. Hier hatte die gefährliche Urwaldkatze in ihrem unbezähmbaren Freiheitsdrang versucht, den ersehnten Weg ins Freie zu gewinnen. Den morsch gewordenen Belag des Käfigs hatte sie in einer einzigen Nacht, wie mir mein Kamerad erzählte, mit Pranken und Reißzähnen vollends zerstört und war durch Graben unter der Mauer in das Nebengelaß gelangt."

„Ein angenehmer Zimmernachbar", sagte Onkel Herbert.

„Warte nur ab", fuhr Willi fort, „das dicke Ende kommt noch!" —

„Als ich abends, todmüde von vielen Laufereien, in meiner Behausung ankam, dachte ich schon nicht mehr an den nachbarlichen Besuch des Panthers, sondern nur an Ruhe und Schlaf. — Ich zog mir die Bettdecke bis über die Ohren und war schnell eingeschlafen. Wie lange ich so gelegen hatte, weiß ich nicht mehr, ich weiß nur noch, daß ich von einem kratzenden Geräusch plötzlich hellwach wurde. Das Geräusch kam aus der Richtung der gegenüberliegenden Wand. Blitzschnell schoß es mir durch den Kopf: der Panther!

Der Vollmond warf das Muster des kleinen Gitterfensters auf den Fußboden, so daß es hell genug war, um alle Gegenstände im Zimmer zu erkennen. Ruckartig hatte ich mich im Bett aufgerichtet. Atemlos lauschte ich. Es war nichts mehr zu hören. Tiefe Stille. Vielleicht war alles nur eine Sinnestäuschung gewesen. Gerade wollte ich mich wieder hinlegen, als das kratzende Geräusch von neuem einsetzte. Gleichzeitig ertönte ein leises Schnauben und Fauchen, das Ausstoßen des Atems durch die Nüstern eines Raubtieres.

Nun gab es keinen Zweifel mehr. Es war der Panther, der den wohl nur notdürftig zugeschütteten Bau mit seinen mächtigen Pranken wieder freilegte! — Zweifellos hatte er meine Witterung in der Nase und beeilte sich, die dünne, noch weiche Lehmdecke zu durchstoßen. Das Scharren wurde emsiger, das Schnaufen heftiger.

Außer meinem Seitengewehr, das mir für den Kampf mit einem Panther nicht ganz ausreichend schien, hatte ich keine Waffe bei mir. Es gab nur eins: Kleider zusammenraffen, schnell hinaus, vor der Tür draußen anziehen und hinüber zum Hauptgebäude, wo mein Kamerad wohnte, und das Raubtier wieder einfangen!

Mit einem Satz war ich an der Tür und — fand keinen Drücker! Es war ein einfaches Schnappschloß, das sich nur von außen öffnen ließ. Da das hoch gelegene Fenster vergittert war, wurde mir zu meinem Entsetzen klar, daß ich eingesperrt war! Da! — Was war das? . . . Die frische Stelle des Lehmbodens wölbte sich! Ich fühlte, wie es mir eiskalt über den Rücken lief. Mein Leben hing an einem seidenen Faden. Plötzlich schoß mir ein rettender Gedanke durch den Kopf. Wieder ins Bett und — tot stellen! Kaum gedacht, lag ich ausgestreckt im Bett, schloß die Augen und hielten den Atem an. Gerade hatte ich alle viere von mir gestreckt, als ich fühlte, wie das Raubtier auf meine Bettdecke sprang, vom Fußende her langsam vorwärts kroch und schließlich vorsichtig an meinem Hals und Gesicht roch. Verteufelte Situation! Bei der geringsten Bewegung, beim leisesten Atemzuge, würde der blutdürstige Wildling seinen fürchterlichen Fang in meine Gurgel schlagen, das wußte ich.

In diesem kritischen Augenblick fühlte ich eine Katastrophe nahen, die mir die Haare zu Berge trieb! Ein unbezähmbares Nasenkribbeln war der untrügliche Vorbote einer gewaltigen Nies-Eruption! Schon manchen Nieser habe ich in die Luft trompetet, — aber dieser war derart explosiv, daß sogar das schnüffelnde Tier vor Schreck bis ans Fußende des Bettes zurückprallte . . . Und nun geschah das Unglaubliche, aber Wahre! Der Panther fing an zu bellen! Laut und freudig zu bellen! Als ich die Augen öffnete, mußte ich so herzlich lachen, wie ich nie im Leben gelacht habe! Vor mir saß — ein bildhübscher Rauhhaardackel!

Am anderen Morgen — inzwischen hatte ich auch den herabgefallenen Dreikantdrücker vor der Tür gefunden — erfuhr ich des Rätsels Lösung. An jenem Abend war der Panther in einen anderen Käfig gebracht, da am Morgen mit den Instandsetzungsarbeiten begonnen werden sollte. Peter, der abenteuerlustige Dackel des Direktors, ein notorischer Nachtschwärmer, der schon manchen Dachsbau gesäubert hatte, war in seinem Jagdeifer, grabend und wühlend, in meine Kemenate gedrungen. Meister Krummbein und ich wurden sogleich gute Freunde. Für den Schreck, den ich ihm durch meinen Nieser zugefügt hatte, bekam er den Rest meines Abendbrots."

Der Schlüssel.

Bei gelegentlichen Reisen durch Kurland, namentlich im Verkehr mit seinem Studienfreund, dem Grafen Keyserlingk, hatte Bismarck auch einige lettische Redensarten aufgenommen, und solches „Wissen" kam ihm gelegentlich einer großen Tafel in der Bundeshauptstadt Frankfurt am Main zugute.

Ihm gegenüber saßen zwei kurländische Damen. Sie benahmen sich einigermaßen sonderbar und unterhielten sich in lettischer Sprache, im Glauben, daß doch keiner der Anwesenden lettisch verstünde.

Bismarck gewahrte, wie sie ihn aufs Korn nahmen und sich über ihn lustig zu machen begannen. Da sagte er leise zu einem neben ihm sitzenden Bekannten: „Wenn Sie einmal fremde Worte von mir hören, reichen Sie mir, bitte, einen Schlüssel!"

Als die Damen in nächster Folge immer ungehemmter in ihrer Unterhaltung wurden, sagte Bismarck, laut genug, zu seinem Nachbarn: „Dehd man to azlek!" (das heißt: Gib mir den Schlüssel!)

Als dies die beiden Lästerzungen hörten, verstummten sie. Die Damen erhoben sich, peinlich überrascht, und verließen mit hochroten Köpfen die Tafel. Karl Mauknet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Hunger geblieben sind. Sie liegen auf Betten von Leichen, die übereinander und nebeneinander in der grimmigen Winterkälte erstarrt sind. Sie haben auf Mannschaften und Offiziere, sie suchen in diesem Leichenfeld nach der Gewißheit, wie hoch sind die bolschewistischen Verluste gewesen.

In der Uniform-Tasche eines sowjetischen Kompaniechefs finden sie einen kleinen, unscheinbaren Zettel, eine Meldung, die einen Einblick gewährt in die Verluste des Gegners in der großen Winterschlacht. Nicht nur an der Front, sondern überhaupt im Raume von Leningrad. Diese Meldung ist kurz. Ihr ist nichts hinzuzufügen: „Nach erhaltenem Befehl bin ich um 16 Uhr gegen das Westufer des Flusses angegangen. Meine Aufgabe war es, den am Ufer angrenzenden Gelände zu nehmen und zu halten. Ich verlor dabei 58 v. H. des noch vorhandenen Mannschaftsbestandes beim Angriff. Ich war gezwungen, wieder zurückzugehen. Ich habe jetzt folgenden Mannschaftsbestand: Schützenkompanie — 13 Mann, Maschinengewehrkompanie — 6 Mann, Granatwerferkompanie — 15 Mann, Nachrichten- und Versorgungszug = 8 Mann. Das ganze Bataillon besteht aus 42 Mann."

Axmann über die Aufgaben des Landdienstes

DNB Weimar, 4. März. Auf einem Landdiensttreffen in Weimar, dem Tausende Jungen und Mädel beiwohnten, sprach Reichsjugendführer **Axmann** über Aufgaben und Ziele des Landdienstes der Hitler-Jugend.

In seinem Appell sagte Axmann, daß die Neubildung des Bauerntums zu allererst eine Aufgabe der nachgeborenen Landjugend sei, aber im Hinblick auf die Nachwuchslage der Landwirtschaft diese Neubildung auch von der gesunden und landwilligen Jugend der Städte getragen werden müsse. Im Vordergrund dieser Erziehungsarbeit stehe der Landdienst der Hitler-Jugend, dessen erfolgreiches Wirken das Beispiel des Gebietes Thüringen zeige, das alljährlich rund tausend städtische Jungen und Mädel dem Lande zuführe. Gewiß entscheide nicht die Zahl, sondern der Wert der Auslese. Aber auch in dieser Hinsicht müsse festgestellt werden, daß durch den Landdienst der Hitler-Jugend starke Ströme neuen Blutes nach den Randgebieten des Ostens fließen. Das Urteil über die Arbeit würde eine spätere Zeit fällen, wenn diese für das Land gewonnenen Jungen und Mädel sich als Wehrbauern und Bäuerinnen bewährt hätten.

Neues vom Tage

„Nur Hitler hat die Zeitwende verstanden"

DNB Genf, 5. März. „Die nackte Wahrheit lautet: „Adolf Hitler hat eine Antwort für die Probleme des 20. Jahrhunderts, und wir haben bis heute keine gefunden" — erklärte die Vierteljahreszeitschrift „Foreign Affairs", die in der politischen Presse der USA. eine führende Stellung einnimmt.

Der Verfasser spricht den „Verdacht" aus, daß die nationalsozialistische Alternative viel zu viel von der Logik der Ereignisse in sich habe, um selbst durch eine militärische Niederlage Deutschlands ausgewischt zu werden. Wenn man realistisch sein wolle, dann müsse man anerkennen, daß in den Gegebenheiten unseres Jahrhunderts viel liege, das direkt auf den Nationalsozialismus hinführe. Das Wachsen der Großindustrie, die Notwendigkeit starker Kapitalzusammenballungen und die Auswirkungen einer Arbeitsbeschaffungspolitik sowie die neue Waffentechnik. Alles das bezeichnet die USA.-Zeitschrift als Faktoren einer Zeitwende, deren Folgen seiner Meinung nach von Adolf Hitler als erstem verstanden wurden. Man könne die Erfindung des Radios oder Flugzeugs nicht rückgängig machen oder die Technik der Massenfertigung wieder verlernen. „Wenn man aber die Existenz dieser Dinge anerkennt, dann muß man aber die Existenz dieser Dinge anerkennt, dann muß man auch deren Konsequenz akzeptieren. Welcher Art diese Ueberlegungen auch sein mögen, sie führen ganz gewiß nicht zur Demokratie zurück".

Was USA.-Austauschgefangene berichten
Deutschlands Widerstandskraft ist nicht zu brechen

DNB Genf, 4. März. Die Amerikaner, die in diesen Tagen aus Deutschland kommend in Lissabon ausgetauscht wurden, sind, wie der Lissaboner „Times"-Korrespondent meldet, gezwungen festzustellen, daß die deutsche Widerstandskraft einfach nicht zu brechen ist. Sie erklärten fast einstimmig, die Deutschen würden gut ernährt, besäßen noch immer riesige industrielle Kräfte, und die Moral des Volkes sei unbeugsam trotz der Tausende von Todesfällen. Deutschlands Rüstungsindustrie gehe nicht etwa zurück, sondern steige. Es sei die Produktion im Lokomotivbau verdoppelt worden, obwohl nur ein Teil der früheren Arbeitskräfte zur Verfügung stehe. Trotz des bei den Terrorangriffen angerichteten Schadens arbeite die deutsche Industrie auf vollen Touren. Es sei ein Unsinn, sich auch nur einen Augenblick einzubilden, Deutschland verhungere. Die Moral im deutschen Heer sei ausgezeichnet und die Zivilisten seien durch die Terrorangriffe nur noch härter geworden."

„Deutsche Armee unbesiegbar"

DNB Paris, 3. März. Anläßlich eines Empfanges französischer Handwerkskammer-Vorsitzender hielt Regierungschef Laval eine Ansprache, in der er sagte, daß **die deutsche Armee nicht geschlagen werden könne**, da sie über beträchtliche Reserven verfüge. Laval ging dann kurz auf die Dissidenten ein und erklärte, daß diejenigen, die das Land verlassen hätten, im Falle eines „alliierten" Sieges den Bolschewismus mitbringen würden. Was sich in Algier abspiele, sei nur ein Vorspiel von dem, was man in Frankreich zu sehen bekäme. Zum Schluß sagte Laval, er setze sich ein, um zu versuchen, das Leben Frankreichs zu retten.

England auch in der Ernährung von den USA. abhängig

DNB Genf, 5. März. Der englische Ernährungsminister Oberst **Llewellin** gab auf einem Empfang in London zu, daß Englands Ernährung jetzt völlig von USA.-Lieferungen abhängig sei. Ohne diese Lieferungen könnten selbst die augenblicklichen knappen Rationen nicht aufrechterhalten werden. England sei gezwungen, vor allem Fleisch und Milcherzeugnisse aus den USA. einzuführen, weil Neuseeland und Australien als Lieferanten in immer höherem Grade ausfielen. Beide Dominien müßten ihre Fleisch- und Fetterzeugnisse den amerikanischen Truppen im Pazifik zur Verfügung stellen. Die USA.-Unterstützung sei deshalb für England eine „bittere Lebensnotwendigkeit" geworden.

Fußtritt für einen Verräter

DNB Stockholm, 5. März. Reuter meldet aus Neapel, daß der Verrätergeneral **Badoglio** die Vertreter der Alliierten um Einzelheiten zur Erklärung Roosevelts gebeten habe, wonach **italienische Kriegsschiffe an die Bolschewisten** ausgehändigt werden sollen. Diese Reutermeldung läßt erkennen, daß London und Washington den Verräter Badoglio gar nicht von ihrem Vorhaben in Kenntnis gesetzt haben und ihm damit wieder einmal das Schicksal zuteil werden ließen, das er als Verräter für sich zu beanspruchen hat. Die ungeheure Schmach, die Badoglio seinem Vaterlande durch seinen Verrat bereitet hat, erfährt durch die neue Handlungsweise, die Auslieferung der italienischen Kriegsschiffe an die Sowjetunion, eine neue Betonung, und Badoglio muß es sich gefallen lassen, daß mit seinem Namen als Hauptverantwortlicher für diese Tragödie zu zeichnen.

Letten protestieren in Washington

DNB Genf, 5. März. Die lettische Exilvertretung in Washington gab eine Erklärung ab, in der darauf hingewiesen wird, daß die Einbeziehung Lettlands in eine der sogenannten autonomen Republiken der Sowjetunion eine flagrante Verletzung der Atlantik-Charta darstellen würde. Lettland würde in diesem Fall von der bolschewistischen Partei und den Zentralorganisationen der Sowjetunion so stark beherrscht, daß es nicht daran denken könnte, seine eigene Politik zu betreiben oder sich etwa loszulösen.

Die englisch-indischen Verluste an der Arakan-Front

DNB Tokio, 4. März. Im Verlauf der bisherigen Operationen an der Arakan-Front, die praktisch zur Vernichtung der 7. feindlichen Division führte, verlor der Gegner — einem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge — allein etwa 7000 Mann an Toten, darunter 2000 Engländer. Außerdem wurden 600 Gefangene eingebracht. Den Japanern fielen darüber hinaus große Mengen Kriegsmaterial in die Hände, und zwar 45 Tanks, 900 Kraftfahrzeuge aller Art und 92 Geschütze verschiedener Kaliber, während 62 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Auch von den übrigen Kriegsschauplätzen werden heute zusammenfassende Lufterfolge der Armee gemeldet. So besagt eine amtliche Mitteilung, daß im Monat Februar in den verschiedenen Gebieten allein von der Armee insgesamt 427 gegnerische Maschinen entweder in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört wurden. An der Spitze stehe hierbei Neu-Guinea mit 125 Flugzeugen. Die Verluste der japanischen Armee werden mit 80 Maschinen angegeben.

Gegen die Auslieferung Palästinas an die Juden

DNB Stockholm, 5. März. Emir Abdullah von Transjordanien hat, wie Reuter meldet, persönlich an Präsident Roosevelt einen **Protest** gerichtet, der sich, wie die transjordanische Gesandtschaft in Kairo erklärt, mit der „amerikanischen Einmischung in die Palästina-Angelegenheit" befaßt. Abdullah bringe in seinem Protest zum Ausdruck, die Washingtoner Pläne „lösten feindselige Gefühle unter den arabischen Nationen aus".

Plutokratisches aus England

DNB Stockholm, 5. März. „Der größte Vorteil, ein Rennpferd in England zu sein, liegt darin, daß für ein Rennpferd viel besser gesorgt wird als für ein Kind", erklärte die Abgeordnete Jenni Lee nach einem Bericht des „News Chronicle" während der letzten Wahlkampagne in Bury St. Edmunds. Die Abgeordnete erklärte weiter, daß es kaum einen britischen Wahlkreis gebe, der reaktionärer sei als Bury St. Edmunds. Die sozialen Zustände seien erschreckend aber Aehnliches könne man auch für viele andere englische Wahlkreise sagen.

Die Unruhen in Marokko

DNB Paris, 4. März. Die Unruhen in Marokko haben nach einer Ofi-Meldung aus Tanger größere Ausmaße angenommen, als man es zunächst ahnte. Die gaullistischen Behörden ergreifen zur Zeit Maßnahmen, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Truppen haben Befehl erhalten, alle verdächtigen Ansammlungen sofort zu zerstreuen und im Notfall von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Auf den Hügeln um die Städte Fez und Meknes ist Artillerie in Stellung gegangen, um im Ernstfall sofort eingreifen zu können. Trotzdem wurde in Fez eine Abteilung von Senegalschützen von Eingeborenen mit Handgranaten und Maschinenpistolen vernichtet. Die Waffen waren amerikanischer Herkunft. Grund dieser Unruhen ist die Nichteinhaltung der von den Amerikanern gemachten Versprechen, die sich an diesen Vorfällen desinteressiert zeigen.

In ganz Französisch-Marokko wurden in den letzten Tagen feierliche Leichenbegängnisse veranstaltet für die Opfer der letzten Unruhen. Die Gesamtzahl der Bestatteten wird auf rund 1200 berechnet. Bei den Begräbnissen kam es auf den muselmanischen Friedhöfen erneut zu eindrucksvollen Kundgebungen gegen die gaullistische Mißwirtschaft und das vom Algier-Komitee ausgeübte Terrorregime.

Zum Kriegsberufswettkampf der ländlichen Jugend

DNB Berlin, 4. März. Der Leiter des Reichsamtes für das Landvolk und Reichsbauernführer M. d. F. d. G. B. Herbert Backe hat zum Kriegsberufswettkampf der ländlichen Jugend folgenden Aufruf erlassen:

„Der Führer hat den Kriegsberufswettkampf für die schaffende Jugend befohlen. Darin liegt auch für euch Jungen und Mädel vom Lande eine große Verpflichtung. Euer berufliches Können und eure weltanschauliche Haltung sollen den Beweis geben, daß ihr als die Generation von morgen zu großen Aufgaben befähigt seid und diese aus innerster Ueberzeugung übernehmen wollt. Ich rufe euch deshalb auf, durch geschlossene Teilnahme am Kriegsberufswettkampf zu bezeugen, daß ihr bereit seid, eure Leistungen zu steigern und damit zu eurem Teil an der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes mitzuhelfen! Bekennt, daß ihr im Berufswettkampf dem Führer in seinem schweren Kampf [illegible]"

Ueberleitung der Versorgung der Witwen und Waisen dieses Krieges auf die Reichsversorgung

DNB Berlin, 4. März. Im Verfolg des Erlasses des Führers vom 11. Oktober 1943 ist die Versorgung der Kriegereltern am 1. Dezember 1943 von den Dienststellen des Oberkommandos der Wehrmacht auf die Versorgungsämter des Reichsarbeitsministeriums übergeleitet worden. Nunmehr ist vom 1. Februar 1944 ab auch die Versorgung der Witwen und Waisen dieses Krieges auf die Versorgungsämter übergegangen. Dabei hat der Reichsarbeitsminister gewisse Vorschriften auf dem Gebiet der Witwen- und Waisenversorgung in fortschrittlicher Entwicklung umgestaltet. Für die Hinterbliebenen von Berufssoldaten der neuen Wehrmacht bleiben die Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsämter weiterhin zuständig.

300 000 RM. auf Nr. 26 049. Am 20. Ziehungstag der 5. Klasse der 10. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 300 000 RM. auf die Nummer 26 049.

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

49]

Ein Schein der Erleichterung glitt über das Gesicht der Kranken. Dann fragte sie leise:

„Sie schlafen noch?"

„Nein, die Herren sind schon aufgestanden, wie mir das Mädchen vorhin sagte. Ich glaube, sie sind gerade beim Frühstück. Ach, da ist wohl unser Doktor" unterbrach Schwester Meta sich, da die Flurklingel ertönte. Sie ging hinaus, um zu öffnen.

Auf dem Flur traf sie mit Schöpker zusammen, der ebenfalls auf den Arzt gewartet hatte.

„Nun, Schwester, wie steht's?"

Schwester Meta gab in kurzen Worten einen Überblick über die Krankheitslage. Sie war im wesentlichen unverändert. Dann gingen sie ins Krankenzimmer.

Währenddessen saß Christian mit blassem, übernächtigtem Gesicht allein im Wohnzimmer. Er hatte nicht einen Augenblick Schlaf gefunden. Schöpker brachte ihn diese Nacht nach ihrem Eintreffen in sein altes Zimmer, das er vollkommen unverändert vorfand. Dort standen seine Möbel noch genau wie immer. An der Wand hing noch das Bild seiner Eltern, das Magda ihm kurz vor seiner Flucht aus diesem Hause geschenkt hatte. Wer hatte gedacht, daß er so dahin zurückkehren würde.

Christian hatte vorhin mit Schöpker am Frühstückstisch gesessen. Sie würgten beide ein paar Bissen hinunter und mühten sich um ein Gespräch. Aber sie waren beide so sehr mit dem beschäftigt, was nun kommen würde: Christians Wiedersehen mit Magda.

Nun war der Arzt da. Christian wartete auf seinen Fortgang und daß Schöpker ihn dann zu Magda holen würde. Unruhig ging er auf und ab, denn es litt ihn nicht auf seinem Platz. Ein älteres, freundliches Dienstmädchen, das damals noch nicht im Hause gewesen war, kam herein und räumte den Tisch ab.

Dann war Christian wieder allein und wartete weiter. Ab und zu blieb er stehen und lauschte. Wie lange das da drinnen dauerte!

Endlich hörte er Stimmen auf dem Flur. Dann klappte die Tür, der Arzt war wohl gegangen. Wieder wartete er eine Weile, dann kam Schöpker herein. Christian sah ihm in banger Frage entgegen:

„Nun?"

„Es ist unverändert", sagte Schöpker. „Der Arzt meint, dein Besuch würde sie zwar aufregen, da sie ihn aber unbedingt wünscht, müßten wir ihn gestatten. Wir wollen gleich zu ihr gehen, denn jetzt ist sie klar. Gestern war sie es den ganzen Nachmittag nicht, und so wird es auch heute wohl wieder sein."

„Also gehen wir jetzt zu ihr" bat Christian. Die Spannung in seinem Innern war unerträglich geworden.

Vor dem Krankenzimmer flüsterte die Schwester ihnen noch rasch einige Ermahnungen zu. Dann öffnete sie die Tür.

Magdas Augen hatten seit Minuten in brennendem Verlangen auf der Tür geruht. Nun trafen sie auf den Mann, um den sie ihr Leben hatte wegwerfen wollen. Sie sog sich an seinem Antlitz fest.

Langsam, mechanisch kam Christian näher. Beim ersten Anblick der Kranken hatte ihn ein Schauer des Entsetzens überrieselt. War das wirklich Magda? Er konnte es nicht fassen.

Magda wollte ihm die Hand entgegenstrecken, aber ihre Kräfte reichten nicht dazu aus. Da nahm er diese abgezehrte Hand in seine verarbeitete kräftige Rechte und legte mit der Linken die Blumen, die er sich am Morgen besorgt hatte, auf die Bettdecke.

„Danke", flüsterte Magda. „Danke, Christian. Auch dafür, daß du gekommen bist."

Sie lächelte ihn an.

„Wie schön, daß du da bist. Nun bin ich ganz zufrieden."

„Liebe Magda —"

Christian fand nur diese beiden Worte.

„Setz dich zu mir", bat sie. „Ich habe dir viel zu sagen."

Sie hielt noch immer seine Hand. Ihre Augen, diese dunklen, fieberglänzenden Augen ließen sein Gesicht nicht los.

„Lieber Christian —" Wie zärtlich diese leise Stimme klang — „verzeih mir. Ich hätte es nicht tun sollen. Ich habe es schon so sehr bereut —"

„Sprich nicht davon, Magda", bat Christian gequält. „Es regt dich nur auf und du sollst doch —"

„Doch! Doch!" beharrte sie. „Ich muß es dir sagen, Christian. Jetzt. Ich weiß ja nicht —." Ihre Stimme wurde noch leiser. Sie sollte wohl ihrem Vater nicht verständlich sein, der sich mit der Schwester im Hintergrund des Zimmers aufhielt. „Ich weiß ja nicht, ob morgen noch Zeit dafür ist. Ja, ich habe es bereut. Das Leben ist doch schön. Man weiß das erst, wenn man vor dem dunklen Tor steht. Nun ist es zu spät. Bald schlägt es zu, das Tor, und ich stehe jenseits —"

Christian wußte nicht, sprach sie im Fieber oder war sie klar. Hilfeheischend und in heißer Sorge suchten seine Augen die Schwester.

Schwester Meta sah wohl, wie die Kranke sich erregte. Aber sie wollte sprechen. Wenn man es ihr verboten hätte, so wäre sicher alles noch viel schlimmer gewesen. Sie kam heran und hielt Magda ein Glas an die Lippen. Mühsam trank sie einige Schluck. Ah, das tat gut. Das kühlte den heißen, trockenen Gaumen. Nun fiel auch das Sprechen wieder leichter. Ihre Augen hingen wieder an Christian.

„Ich war ja so verzweifelt. Das ganze Leben erschien mir wertlos, als du daraus fortgegangen warst. Wenige Wochen vor unserer Hochzeit. Wenige Wochen vor der Eröffnung. Ich wußte nicht [illegible] Da tat ich es —"

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, 6. März 1944

Wochendienstplan der Hitler-Jugend

BDM. Gruppe 3/401. Die ganze Gruppe nimmt am G.D.-Kurs teil. Beginn Dienstag 20 Uhr unteres Schulhaus.

BDM.-Werk Gruppe 3/401. Mittwoch 20 Uhr, Nähen in der Frauenarbeitsschule.

Pl.-Schar. Die ganze Schar tritt am Montag und Dienstag jeweils 20 Uhr vor der Werkstatt an. Erscheinen ist Pflicht.

Nachr.-Ges. 2/401. Die Scharen I und II treten am Mittwoch, 8. März in tadelloser Uniform an der Turnhalle um 20 Uhr an. Jeder hat zu erscheinen! F. d. D.: Bielalski u. Breuling.

Fähnlein 35/401. Jungzug I und Jungenschaft 4 (Ettmw.) treten am Mittwoch um 14 Uhr am Schulhaus in Simmersfeld an. Tadellose Uniform! Keine Entschuldigungen! Stammführer kommt! — Jungenschaft Oberweiler: Donnerstag 14 Uhr in Aichhalden Heimdienst.

nsg **Stuttgart.** (Rekordergebnisse im „Federgewicht".) Die von der NSDAP. Kreisleitung Stuttgart durchgeführte Federnsammlung hatte bisher einen guten Erfolg. Es wurden 9919 Kilogramm gesammelt, wobei es eine Ortsgruppe allein auf 1000 Kilogramm brachte.

Reutlingen. (Allerlei.) Oberlehrer i. R. Christian Nagel vollendete sein 75. Lebensjahr. Er hat sich als Botaniker, im Pflanzenschutz und auf anderen Gebieten um die Allgemeinheit verdient gemacht. — In einer Mitgliederversammlung des Obst- und Gartenbauvereins wurde mitgeteilt, daß von der im Kreis Reutlingen auf 340 000 Zentner geschätzten letzten Obsternte 110 000 Zentner anstatt eines Solls von 50 000 Zentnern zur Ablieferung kamen.

Oehringen. (50 Jahre in der gleichen Familie.) Auf 50 Jahre treue Dienste bei der gleichen Familie konnte Fräulein Babette Marlett in Oehringen zurückblicken. Am 1. März 1894 war sie als Hausgehilfin in den Dienst der Familie des Oberpräzeptors Schöck eingetreten und wurde im Laufe der Jahre der kinderreichen Mutter eine unentbehrliche Stütze.

Ulm. (Der ungetreue Milchkutscher.) Der verheiratete Ludwig Frey war als Kraftfahrer bei der Milchversorgung Ulm tätig. Er hatte die Aufgabe, Milch und Rahm einzuholen und Butter auszuführen. Bei dieser Gelegenheit schaffte er ein Paket mit 25 Kilo Butter beiseite und verwendete diese zum Teil für sich oder verschenkte sie an Nachbarsfrauen. Der Angeklagte, der als fleißiger und tüchtiger Arbeiter geschildert wird, aber einschlägig schon vorbestraft ist, war vollauf geständig. Das Gericht verurteilte ihn wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu zehn Monaten Gefängnis.

Der Gauleiter zeichnet schwäbische Erfinder aus

Im Gau zum erstenmal sieben Dr.-Fritz-Todt-Preise verliehen

nsg Die erstmalige Verleihung des vom Führer gestifteten Dr.-Fritz-Todt-Preises an Männer, die sich durch hervorragende Erfindungen verdient gemacht haben, hat auch im Gau Württemberg-Hohenzollern zur Auszeichnung von sieben tüchtigen, schöpferischen Kräften geführt, die am Freitag durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr persönlich geehrt und zu weiterer Leistungssteigerung angeregt wurden. In der Reichsstatthalterei hatten sich die ersten württembergischen Preisträger Dr. Fritz Fröster, Direktor Siegfried Junghans und Diplom-Ingenieur Klaiber, Paul Klages und die Oberingenieure Rudolf Riemann, Altenburger und Hauser eingefunden und im Beisein von Gauobmann Schulz, Gauamtsleiter für Technik Rohrbach, Gauwirtschaftsberater Reihle, des Wehrkreisbeauftragten Ortmann sowie Gaujugendberufswalter Schoser richtete der Gauleiter an diese verdienten Männer grundsätzliche Worte.

Der Gauleiter wies einleitend darauf hin, daß die Auffassung, dieser Krieg sei nicht zuletzt auch ein Krieg der Laboratorien und Erfinder, fraglos ihre Richtigkeit habe. In diesem gigantischen Ringen um die Neuordnung unseres Kontinents sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht suchen die einzelnen Nationen die Entscheidung nicht nur durch brachiale Gewalt, sondern ebenso durch den Einsatz ihrer Intelligenz zu ihren Gunsten zu erzwingen. In einem solchen Krieg der technischen Mittel wird deshalb derjenige siegen, der nicht nur von der Richtigkeit seines Kampfes überzeugt sei, sondern auch in der Lage sei, den Gegner auf dem technischen Gebiet zu schlagen. Aus diesem Grunde falle unserer Heimat eine gewaltige Aufgabe zu. Ihre schaffenden Kräfte dürfen sich im Ehrgeiz und in der Energie, in der Tatkraft und im Willen nur Bestes zu leisten von niemand übertreffen lassen. Es komme mehr denn je darauf an, einen lebendigen Strom schöpferischer Leistungen durch unsere Fabriken, Forschungsstätten, Laboratorien und Werkstätten fluten zu lassen, der sich in immer neuen Verbesserungen und Fortschritten niederschlage. In Erfüllung dieser großen Aufgabe müssen unsere deutschen Chemiker und Ingenieure, Techniker und Erfinder Tag und Nacht von dem Streben nach Produktionssteigerung und Leistungsverbesserung beseelt sein. Abschließend gab der Gauleiter seiner Freude Ausdruck, daß sich auch Männer des Gaues Württemberg-Hohenzollern verdienstvoll hervortaten, denen er diese hohe Auszeichnungen überreichen könne. Diese mögen nicht nur für sie selbst, sondern für die gesamte Rüstungswirtschaft ein Ansporn zu erfolgreicher, schöpferischer Betätigung zum Nutzen der deutschen Kriegsproduktion sein. So erfülle auch die Heimat ihre Ehrenpflicht gegenüber unseren Soldaten und leiste ihren Beitrag zur endgültigen Sicherung der Freiheit unseres Volkes, das sich in härtesten Prüfungen durch eine hohe Moral und stärkste Bewährungskraft ausgezeichnet habe und deshalb unüberwindlich sei.

Darauf händigte der Gauleiter mit anerkennenden Worten den einzelnen Preisträgern Urkunde und Ehrennadel aus, wobei die beiden einleitend zuerst genannten Männer die Ehrennadel in Silber und die anderen die Ehrennadel in Stahl erhielten. Im Anschluß daran waren die Anwesenden Gäste des Gauleiters.

*

Willkomm und Dank in der Heimat

In Heilbronn entboten General Veiel und Gauleiter Murr den Austauschgefangenen den Gruß der Heimat

Heilbronn. Die aus Nordamerika und Kanada zurückgekommenen verwundeten deutschen Soldaten wurden am Samstagnachmittag durch den Befehlshaber im Wehrkreis V und in Elsaß, General der Panzertruppe Veiel, und Gauleiter Reichsstatthalter Murr von der Wehrmacht und der Heimat herzlich bewillkommt.

In einer Ansprache entbot General Veiel den Heimgekehrten den Gruß des Führers, der Wehrmacht sowie des Reichsmarschalls und des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine. In einem Telegramm, das der General verlas, begrüßte der Führer im Namen des deutschen Volkes die Heimgekehrten, die er der liebevollen Fürsorge der Heimat versichert, auf das herzlichste. Der Führer, so sagte der General, habe niemals das Schicksal der Soldaten vergessen, die das Unglück gehabt haben, in die Hände unserer Feinde zu fallen. Was an Fürsorge für sie möglich war, sei durch die Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes geschehen. „Wir sind stolz darauf, als erste die Heimgekehrten betreuen zu dürfen und sie fühlen zu lassen, daß die Heimat alles tun wird, um sie die Zeiten der Gefangenschaft so schnell wie möglich vergessen zu lassen."

Gauleiter Reichsstatthalter Murr war der Ueberbringer des herzlichen Willkomms und des Dankes der Heimat. Es erfülle uns mit Freude, so sagte er, daß unsere Kameraden wieder in die Heimat zurückkehren konnten. Diese Heimat sei nun auch zum Kriegsgebiet geworden. „Aber die Heimkehrenden können sich überzeugen, daß unser Volk eine Haltung und eine Moral an den Tag legt, die nicht geringer ist als die unserer Soldaten. Und darauf dürfen wir stolz sein. Gemeinsam mit der Tapferkeit unserer Armeen verbürgt diese Haltung der Heimat den Sieg." Einem Volk aber, das so heiß und inbrünstig für den Sieg kämpfe und für ihn alles opfere, werde die Vorsehung den Lorbeerkranz des Sieges nicht vorenthalten; das sei unsere heilige Ueberzeugung. In dieser Heimat nun mitzuarbeiten am Aufbau einer glücklichen und gesicherten Zukunft, dazu seien die heimgekehrten Soldaten besonders berufen.

Nach diesen dankbar aufgenommenen Grußworten sprachen Gauleiter Murr und General Veiel jeden einzelnen der Heimkehrer persönlich an. In knappen Zügen berichteten die Soldaten über ihre Erlebnisse und durften nun die besten Wünsche für ihre völlige Wiederherstellung entgegennehmen. Der Gruß an den Führer beschloß die Feierstunde, die für die Heimgekehrten zum sichtbarsten Ausdruck der Wiedervereinigung mit der geliebten Heimat wurde.

Merzenthein. (Verschüttet.) In Strüht luden ein Bauer, eine Frau und ein Arbeiter Rüben aus einer angefrorenen Miete auf. Die Frau räumte Rüben auch unter der stehengebliebenen gefrorenen Decke hervor. Diese stürzte plötzlich ein, wobei die Frau von einer mehrere Zentner schweren Erdschicht verschüttet wurde. Nach ihrer Bergung wurde die Verschüttete, die einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitten hatte, ins Krankenhaus eingeliefert.

Rundfunk am Montag, 6. März

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Prozentrechnung und Gleichungen. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00: Unterhaltung mit Kapellen und Solisten. 16.00 bis 17.00: Beliebte Melodien aus deutschen Opern. 17.15 bis 18.30: Musikalische Kurzweil am Nachmittag. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Heitere Weisen. 21.00 bis 22.00: Eine „Beschwingte Stunde für dich".

Rundfunk am Dienstag, 7. März

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Deutschland zur Zeit Ludwigs XIV. 11.00 bis 11.30: Kleines Konzert. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Bunte Klänge. 15.00 bis 16.00: Konzert mit Lied- und Instrumentalsolisten. 16.00 bis 17.00: Aus schönen Balletmusiken. 17.15 bis 18.00: „Dies und das für euch zum Spaß". 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 22.00: Für jeden etwas.

Der Sport vom Sonntag

Deutschlands Alpine Schimeisterschaften

Der letzte Teil der Deutschen Schimeisterschaften nahm am Samstag mit dem Abfahrtrennen in St. Anton einen vielversprechenden Anfang. 95 Männer, ausschließlich Soldaten, und 22 Frauen hatten die infolge Witterungsumbildung am oberen Teil schwer zu nehmende klassische Kandaharstrecke von 1900 in meisterlicher Abfahrt zu bewältigen. Nachdem sie die Strecke auch selbst hergerichtet hatten (!) — ein Teil der Männer kam direkt vom Fronteinsatz —, konnten die sehr zahlreichen Zuschauer, größtenteils erholungsuchende Soldaten, glänzende Leistungen bewundern. Japans Botschafter General Oshima und Gauleiter Reichsstudentenführer Dr. Scheel, vom Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, begrüßt, waren von den Geschehnissen um die einzigartig schwere Prüfung unserer alpinen Klasseläufer stark beeindruckt. Eine Gruppe mit dem Ritterkreuz geschmückter Soldaten, unter ihnen Brillantenträger Hauptmann Rowoinz, feierte ihre Kameraden lebhaft. Nachdem die Vorläufer, unter ihnen Guzzi Lantschner, die Strecke passiert hatten, begannen die Frauen das Rennen.

Die mit Startnummer 4 bedachte Garmischerin Annemarie Fischer erreichte nach einer unglaublich schnellen Fahrt von 4:50,9 als erste das Ziel und war damit nicht nur Beste und Meisterin der Frauen im Abfahrtslauf, sondern ließ damit auch einen nicht unbeträchtlichen Teil der Männer hinter sich. Christl Cranz hat also in Annemarie Fischer eine würdige Nachfolgerin erhalten. Hildegunde Gärtner belegte mit Abstand den zweiten Platz vor der in letzter Zeit erst nach vorn gekommenen jungen Reiß Hammeter aus dem Unterwassertal.

Spannend war die Meisterschaft der Männer. Der schwierigste obere Teil der Strecke bis zum Grübli wurde mit seinen Steilhängen so manchem zum Verhängnis. Eine Zeitlang lag der Starweger Sörensen mit 4:35,3 an der Spitze, wurde dann aber von Engelbert Haider, dem früheren deutschen Jugendmeister, mit 4:31,3 glatt unterboten. Harro Cranz bewahrte die Tradition der Familie mit guten 4:34,2. Hans Rogler, der ebenso wie der nach ihm folgende Sprunglaufweltmeister Josef Bradl eine der letzten Bodenwellen mit riesigem Satz nahm, hatte bei dem schwierigen Teil oben an der Wand so viel Sekunden gewonnen, daß er nach sehr schneidiger Fahrt mit 4:27,1 recht überlegen den Titel an sich brachte. Der Innsbrucker war mehr als vier Sekunden schneller als Haider, der den letzten Teil der Strecke am schnellsten lief. Bradl wurde etwas überraschend dritter vor Harro Cranz und dem Garmischer Oberleutnant Wippfelder, der so große Könner wie Kneißl, Seelos, Störensen und Heli Lantschner hinter sich ließ. Mit seinem Sieg in der Meisterschaft gewann Rogler außerdem gleichzeitig den Tschammer-Pokal des Arlberg-Rennens.

Ergebnisse: Männer: 1. Rogler, Innsbruck; 2. Haider, Salzburg; 3. Bradl, Mühlbach; 4. Cranz, Freiburg; 5. Wippfelder, Partenkirchen; 6. Kneißl, Sölden.

Frauen: 1. Fischer, Garmisch; 2. Gärtner, Freiburg; 3. Hammerer, Unterwassertal; 4. Jennewein, Arlberg; 5. Beider, Arlberg; 6. Zückert, Salzburg.

Torlauf entschied für Haider

Bei den Frauen war das Rennen schnell gelaufen. Annemarie Fischer war im Torlauf ebenso überlegen wie bei der Abfahrt und wurde damit dreifache Meisterin. Weitaus spannender verlief das Rennen der Männer, wo zwar Haiders Ueberlegenheit bald feststand, Kombinationssieg und Plätze aber lange offen blieben. Haider lag mit 66,4 — der Tagesbestzeit — schnell vorne. Der Abfahrtsmeister Rogler war fast vier Sekunden langsamer, so daß sein Vorsprung aus der Abfahrt schon nach dem ersten Durchgang auf drei Zehntelsekunden zusammengeschrumpft war. Im weiten Durchgang war Haider mit 66,5 nur unwesentlich langsamer, während Rogler sich auf 68,3 verbesserte, damit aber weder im Torlauf noch in der Kombination den Titel retten konnte. So wurde Haider zum erstenmal deutscher Meister im Torlauf und in der alpinen Kombination jeweils vor Rogler und Harro Cranz.

Göppingen bleibt Favorit

Ulm 1846 — SV. Göppingen 0:3

Württembergs einziges Spiel in der Fußballmeisterschaft führte am Sonntag Ulm 1846 und SV. Göppingen zusammen. Die Göppinger rechtfertigten ihre Tabellenführung durch einen klaren Sieg mit 3:0 (1:0) und empfehlen sich dadurch weiterhin als ernster Anwärter für die Meisterschaft. Sie stellten eine hervorragende Mannschaft, die in allen Teilen gleich gut besetzt war und aus der vor allem Verteidigung und Läuferreihe hervorstachen. Ulm mußte das Spiel wieder mit einigen Ersatzleuten bestreiten, was nicht ohne Einfluß auf die Gesamtleistung blieb.

Ulmer Gruppenturnier im Boxen

Als Vorentscheidung für die deutschen Jugendmeisterschaften fand in Ulm ein Gruppenturnier im Boxen statt, an dem die vier Gebiete, Württemberg, Hochland, Bayreuth und Schwaben, beteiligt waren. Die Veranstaltung im Ulmer Saalbau, zu der sich an den beiden Kampftagen über 3000 Zuschauer eingefunden hatten, nahm einen glänzenden Verlauf und zeigte ausgezeichnetes boxerisches Können bei den Teilnehmern. Ganz hervorragend schlugen sich hierbei die Vertreter des Gebietes Württemberg, die in fünf Gewichtsklassen den Endsieg erkämpften und sich damit die Teilnahme an der Zwischenrunde zu den Jugendmeisterschaften sicherten.

Gestorben

Ebhausen: Traugott Roll, Inhaber der Firma Theodor Roll; Bethingen: Walter Herr, 19 J.; Nagold: Erich Hildenbrand, 22 J., Eugen Schühle, 34 J.; Oberhaugstett: Barbara Reutschler, geb. Braun, 83 J.; Sommenhardt: Katharine Reutschler, geb. Bauer; Aach: Georg Pfeifle; Rodt: Johannes Heinzelmann, Amtsdiener a. D., 75 J.; Friedrichstal: Max Jinkbeiner, 30 J.; Neuenbürg: Friedrich Schilling.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertreter: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

Bekanntmachung

Lohnüberweisung ausländischer Arbeiter

Sämtliche Vordrucke und Merkblätter, welche zur Durchführung von Lohnersparnisüberweisungen ausländischer Gefolgschaftsmitglieder aus den Ländern

Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich und Italien von Einsatzbetrieben mit dem Sitz im Amtsbereich dieses Arbeitsamtes benötigt werden, sind mit sofortiger Wirkung nur noch bei der

Deutschen Bank, Filiale Stuttgart

anzufordern. Die Vordrucke für die Lohnersparnisüberweisungen der Arbeiter aus

Finnland, Norwegen, Serbien und Ungarn

sind dagegen noch wie vor bei der

Deutschen Bank, Berlin W 8, Abteilung Ausland 2

anzufordern. Arbeitsamt Nagold.

Mütterberatung Altensteig

Sprechstunde diesen Monat am **Dienstag, den 7. März 1944,** von 13—14 Uhr im Gemeindehaus.

Stadt Calw

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 8. März 1944 stattfindenden

Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Körben und Kitten zu bleiben, welch zuvor nicht geöffnet werden dürfen.

Auftriebszeit 8 Uhr.

Calw, den 28. Febr. 1944. Der Bürgermeister: Göhner.

Die Zuchtverbände Herrenberg und Ludwigsburg (vom Reichsnährstand anerkannt)

veranstalten am Donnerstag, den 16. März 1944 eine

Zuchtviehabsatzveranstaltung

in der Tierzuchthalle in Herrenberg

Angemeldet sind:

111 Bullen

Sonderkörung der Bullen: Mittwoch, den 15. März 1944 13 Uhr. Beginn der Absatzveranstaltung: Donnerstag, den 16. März 1944, 9.30 Uhr.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Die Besucher haben Personalausweis mitzubringen. Die Geschäftsstellen.

Todes-Anzeige. Altensteig-Dorf, 6. März 1944.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe und treubesorgte Mutter

Kath. Bürklin

geb. Majer

im Alter von 64 Jahren unerwartet rasch von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Der Gatte: Friedrich Bürklin mit seinen 5 Kindern.

Beerdigung Mittwoch 14 Uhr.

Achtung!

100 RM Belohnung

demjenigen, der mir meinen **Mantel** bringt, den ich am 1. März im Zug ab Nagold 19.05 nach Eutingen hängen ließ. Abzugeben in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Alleinstehendes, älteres Ehepaar bittet um Ueberlassung von

1—2 Zimmer

mit Küche. Evtl. besondere Auslagen werden ersetzt.

Angebote an die Geschäftsst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw